



Veranstaltungen des Kulturbundes im Dezember

Grundeinheit Naturwissenschaften
Mittwoch, den 14. Dezember, 19.30 Uhr, Raum 13, 1. Etage im Uni-Hochhaus: „Perspektiven der Systemausdehnung an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend“.

IG Natur und Umwelt
Mittwoch, den 14. Dezember, 19 Uhr: Kletterpflanzen - ein Diavortrag von Jürgen-Bernd Bistel.

Klub Junger Wissenschaftler
Reihe: „Nachwissenschaftlicher vorgestellt“
Mittwoch, den 14. Dezember, 20 Uhr, HdW: Dr. Thomas Schmidt/FMI spricht zum Thema: Zwischen Vision und Realität. Kommunisches Kapitalismusbild der 20er und 30er Jahre“.

Grundeinheit Medizin
Mittwoch, den 14. Dezember, 19.30 Uhr, Alte Börse am Naschmarkt: Kammermusikabend - Collegium musicum delectans mit Wecken der Bechzeit. IG Antike Kultur

Augenblicke zum Verweilen
Galerien des Kulturbundes

O bwohl diese beiden neu sind, haben viele sie schon besucht, betrachtet und, für schmerzhaft befunden. Zwei Galerien des Kulturbundes wurden in diesem Jahr auf dem Universitätsgelände eröffnet - im Hochhaus schon im Januar, im Carl-Ludwig-Institut im Oktober. Beider Ziel: Wissenschaftler und Studenten sollen sich mit bildender Kunst auseinandersetzen können; auch Mediziner und ihre Patienten, darum schuf man im Carl-Ludwig-Institut eine Möglichkeit. Hier wurde mit Plakaten eröffnet, während die Hochhaus-Galerie vor allem Fotografien zeigte und weiter zeigen will. (Denn in Leipzig stolpert man nicht gerade über Fotoausstellungen.)

Die Besucher danken's mit enormem Zuspruch. Täglich registriert der Hochhaus-Pflichter zahlreiche Interessierte, die sich, seinem Fensterchen gegenüber, die gewundene Treppe hinaufbewegen. Viele rufen beim Kulturbund an, um ihre Zustimmung kundzutun. Und begeistert äußerten sich auch die Wissenschaftler und Studenten im Carl-Ludwig-Institut, die beim ersten Galeriesprache das Erdgeschoss des Gebäudes füllten.

Galeriegespräche gab und gibt es zu allen Ausstellungen. „Durch den direkten Kontakt zu den Künstlern, in kleinerer Runde, wollen wir helfen, Hemmschwellen abzubauen“, so Anne Helene, Kreissekretärin des Kulturbundes, die beide Expositionen betreut. „Wir müssen erst einen festen Kreis von Interessierten gewinnen. Und deren Geschmack wollen wir herausfinden.“ Wir“, das sind die 10 Mitglieder des

Galerierates, die sich Ende September zusammenfanden. Kunst- und Kulturwissenschaftler, Grafiker, Fotografen, Journalisten berieten über die Gestaltung der Ausstellungen. Unter ihnen Dr. Jürgen Roloff, der die IG Foto leitet und den Anstoß zur Foto-Galerie gab, sich auch sehr in der technischen Vorbereitung einsetzte. Denn die Grafikerin Franziska Ernst, die ein Rahmenplakat entworfen hat (noch im Druck), das überall in der Universität, versehen mit den jeweils aktuellen Ausstellungsangaben, für Besucher werben wird.

Qualitätsvolle Werbung wird für wichtig gehalten und unter großer Mühe organisiert. Ab Januar wird ein Faltblatt den Überblick über alle bevorstehenden Ausstellungen und die Künstler beider Galerien geben.

SUSANNE STEFFEN



Auch in der zur Zeit laufenden Ausstellung im Koch-Hochhaus sind Schätze Wertvolle Hebraica und Judaica gehört zum Bestand der UB. Fotos: MULLER

Der ganz Jüdisch glaub mit Lampen gründlichen und war...



M. D. XXX.

Schätze, die das Inferno wie durch ein Wunder überstanden

Literatur zur Kultur und Geschichte der Juden in der Universitätsbibliothek Leipzig

In diesem Jahr gedachten wir am 9. November des 50. Jahrestages jünger Pogromnacht, die den Beginn einer beispiellosen Verfolgung der jüdischen Bürger in Nazi-Deutschland markierte und schließlich in der physischen Vernichtung der europäischen Juden in den Gaskammern von Auschwitz und Maidanek endete. Vor 50 Jahren begann der deutsche Faschismus nicht nur eine gänzlich neue Ära der systematischen, aller Dokumente zur jüdischen Religion und Kultur habhaft zu werden, um sie zu vernichten.

Die Universitätsbibliothek Leipzig möchte diesen Gedenktag zum Anlass nehmen, um auf einen Schatz hinzuweisen, der - in Jahrhunderten gesammelt - die Zeit des Faschismus und das Inferno des Krieges, das zu einer fast vollständigen Zerstörung ihres Gebäudes noch in den letzten Kriegstagen führte, wie durch ein Wunder überstanden hat, nämlich ihre umfangreichen Bestände an Hebraica und Judaica. Sie sind in den letzten Jahrzehnten etwas in Vergessenheit geraten, weil der Holocaust auch die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet zum Erliegen brachte, waren doch ihre Träger vorwiegend jüdische Wissenschaftler.

Auch aus diesem Grunde ist es notwendig, auf die in der UB befindlichen, zum Teil einmaligen Bestände aufmerksam zu machen, und sie dadurch für die wissenschaftliche Forschung zu aktivieren. Den Sammlungen der Universitätsbibliothek kommt um so größere Bedeutung zu, als alle großen jüdischen Bibliotheken im ehemaligen Deutschland von den Faschisten vernichtet wurden, und auch eine Reihe der großen wissenschaftlichen Bibliotheken durch den zweiten Weltkrieg große Verluste aufzuweisen haben. Die Universitätsbibliothek Leipzig dürfte sowohl quantitativ als auch qualitativ mit über die wertvollsten Spezialbestände auf diesem Gebiet in der DDR verfügen. Erzeugnisse waren konzentriert ihre Bestände nach 1945 durch die 1962 erfolgte Übernahme von etwa 40 hebraischen Handschriften aus der Leipziger Stadtbibliothek beachtlich erweitert worden.

Das breite Spektrum des Vorhandenen reicht von einer umfangreichen Sammlung an Literatur in hebräischer Sprache vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart, von Tausenden Veröffentlichungen zur jüdischen Religion, Kultur und Geschichte in den unterschiedlichsten europäischen Sprachen, deren älteste noch in der Inkunabelzeit, also im 15. Jahrhundert, erschienen. Es erstreckt sich über einen relativ kleinen, aber durch einige weltberühmte Codices sich auszeichnenden Bestand an hebraischen Handschriften bis zu einer Vielzahl von Autographen jüdischer Persönlichkeiten

in den unterschiedlichen Autographensammlungen der Universitätsbibliothek.

Der bedeutendste Teil der hebraischen Drucke, deren Kern Hunderte Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert bilden, und von denen sehr viele sich nur noch in wenigen Exemplaren in den großen Bibliotheken der Welt nachweisen lassen, stammt aus der Bibliothek von Bernhard Beer (1801 bis 1861). Er gehörte zu den führenden Vertretern der jüdischen Emanzipationsbewegung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sein Studium absolvierte er in Leipzig. Vermutlich als erstem Juden wurde ihm 1834 die Ehrendoktorwürde der Leipziger Universität für sein literarisches Schaffen verliehen. Aus Dankbarkeit verfügte er testamentarisch,



latisch, daß die UB Leipzig aus seiner an wertvollen Drucken reichen Bibliothek eine Vorauswahl treffen durfte; der andere Teil der Bibliothek kam an das Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau. Die UB Leipzig rückte durch das Vermächtnis in die vordere Reihe der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland mit einem bedeutenden Hebraica-Bestand.

Auf Johann Christoph Wagenseil (1633 bis 1705), einen berühmten Polyhistor des 17. Jahrhunderts, ist ein anderer geschlossener Bestand - und zwar der überwiegende Teil der von der Stadtbibliothek als Dauerleihgabe übernommenen Handschriften - zurückzuführen. Wagenseil lehrte an der Universität Altdorf zuerst als Professor für Geschichte und des öffentlichen Rechts, dann als Professor für orientalische Sprachen. Bedeutung über seine Zeit hinaus erlangte er vor allem durch seine Publikation „Belehrung der Jüdisch-Teutschen Red- und Schreibart“. Dieses im Besitz der UB Leipzig befindliche Buch, das 1699 im damaligen Königsberg erschien, lehrte zum ersten

Male die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf das Jiddische.

Aus der Fülle des Vorhandenen ist es schwer, einzelne Beispiele hervorzuheben. Krönung des Handschriftenbestandes der UB Leipzig ist der Machsor Lipsiae, eine zwölfbändige Pergamenthandschrift. Dieses Gebetbuch für die jährlichen Feste gehört zu einer Gruppe kalligraphisch gestaltet und reich illuminiert Handschriften, die wahrscheinlich in Süddeutschland bzw. im Rheinland Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sind. Die genannte Handschrift zählt in ihrer künstlerischen Ausführung zu den Höhepunkten der jüdischen Buchillustration des Mittelalters.

Die enge Verbundenheit der jüdischen Gemeinde in Leipzig mit der Universität bezeugt die einzige hebraische Inkunabel, die sich im Besitz der Universitätsbibliothek befindet. Sie wurde anlässlich der 900-Jahr-Feier der Leipziger Universität im Jahre 1609 vom Rabbiner der Leipziger Gemeinde, Prof. Nathan Porgen, der Universität gestiftet.

Auch von dem bedeutendsten Drucker hebräischer Bücher, Daniel Benberg, der von 1517 bis 1549 in Venedig den hebraischen Buchdruck zu einem Höhepunkt führte, darf die UB voller Stolz eine Anzahl von Publikationen ihr eigen nennen.

Vielfältig und kaum zu überschauen ist der Judaica-Bestand. Hingewiesen sei nur auf die lange Reihe von Veröffentlichungen, die das jüdisch-deutsche Wechselverhältnis durch die Jahrhunderte dokumentieren. Sie reichen von den zeitgenössischen Ausgaben von Anfang des 16. Jahrhunderts, so die Roschlin-Pfefferkorn-Polemik, die die Welt des deutschen Humanismus bewegte, über die in ihren Auswirkungen so verhängnisvollen antijüdischen Schriften Luthers bis zu den erschütternden Dokumenten der faschistischen Judenverfolgung. Hingewiesen sei auf eine in dieser Vollständigkeit an anderer Stelle kaum anzutreffende Sammlung von fast 200 Flugschriften zum Antisemitismusstreit aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In diesem Streit, der Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts kumuliert, und in dem die rassistischen Argumente der Nazis vorweggenommen scheinen, spielte auch die reaktionäre Studentenschaft der Universität Leipzig eine unrühmliche Rolle.

Es ist selbstverständlich, daß bei der Gestaltung der zur Zeit im Ausstellungszentrum der KfU am Karl-Marx-Platz laufenden Gedenkausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der Pogromnacht auf die reichhaltigen Bestände der Universitätsbibliothek zurückgegriffen wurde.

PETER KONIG, Universitätsbibliothek

„Wo man singt, da laß...“ - „Kortschagins“ werden 35 Jubiläumskonzert am 4. Februar 1989 im Gewandhaus

Feste werden überall gefeiert. Manchmal werden die Gäste dazu auch schriftlich eingeladen. Zumal es sich um solche handelt, die sich in alle Teile des Landes verstreut haben und nicht kurzfristig erreichbar sind. Deshalb werden bei den Kortschagins in diesen Tagen nicht nur Lieder geprobt, sondern auch Briefe geschrieben, Adressen aufgefunden, Einladungen auf die Reise geschickt. Einladungen zum 35-jährigen Bestehen des Ensembles „Pawel Kortschagin“.



Choransatz des Ensembles im Alten Rathaus, 1983. Fotos: MULLER

Einmal haben die Empfänger dieser Einladungen nämlich gemeinsam - sie sind alle ehemalige „Kortschagins“ - und haben dem Ensemble mehr oder weniger lange angehört. Haben neben dem Studium in Leipzig oder nach der Arbeit wöchentlich drei Stunden neue Lieder gelernt, alle Stücke wiederholt, Auftritte bestritten - und natürlich auch gefeiert. Diesmal sollen sie nun im Publikum sitzen und werden Lieder hören, die ihnen größtenteils bekannt sind. Denn das Jubiläumskonzert am 4. Februar 1989 im Gewandhaus besteht vor allem aus solchen alten „Ensembleklüffeln“. Den Auftakt gibt das erste im Chor eingesungene Lied „O Tüfel welt, o Tüfel“.

Dr. Jürgen Morgenstern, Direktor des Zentralhauses für Kulturarbeit in Leipzig, damals Slavistikstudent im zweiten Studienjahr, rief den Chor mit diesem Titel im Februar 1954 ins Leben. Über 20 Jahre leitete er das Ensemble, das 1930 den Namen von Ostrowski-Romanhelden, Pawel Kortschagin, erhielt. Diesem Namen fühlen sich die Sänger(innen) in besonderer Weise verpflichtet: Viele Lieder stammen aus der slawischen, vor allem russischen Folklore und werden auch in Originalsprache interpretiert. Darüber hinaus gehört das progressive politische Lied, häufig in Form moderner DDR-Kompositionen, zum Repertoire des Ensembles.



„Die Glocken von Corneville“, 1984. TINA FRITSCHÉ

Rezensiert... Rezensiert... Rezensiert...

Vom ersten Moment an ein beeindruckendes Erlebnis

Béla-Bartók-Chor aus Budapest gestaltete 1. Unikonzer

Erlebet in Leipzig zu Gast war am 10. November der Béla-Bartók-Chor der Rotas-Lord-Universität Budapest. Gemeinsam mit dem Leipziger Universitätschor gestaltete er - vor großem Auditorium im Gewandhaus - das 1. Unikonzer

ben waren da unumgänglich und gern gelehrt. Der Leipziger Universitätschor unter Wolfgang Unger wählte für seinen Beitrag an diesem Abend Johannes Brahms' Liebeslieder-Walzer op. 52. Es gelang eine anspruchsvolle, interessante Interpretation, die insgesamt zu überzeugen vermochte. Dennoch war in einzelnen Dingen hörbar, welche Anforderungen das Werk doch stellt, etwa bei längeren Tenorpassagen oder in Sachen Textumsetzung und -verständlichkeit. Nachteillich stimmig mich - und als solches ist der folgende Gedanke nur zu verstehen - allerdings auch etwas, so die Frage nach dem Verhältnis von zahlensmäßiger Stärke und Intensität, von zunehmender (sanz-körperlicher „Aktion“ und Bewegung einerseits und recht unterschiedlicher - individueller (bis fehlender), auf dem Gesichte ablesbarer Ausstrahlungsbreite andererseits.

Begrüßt wurden die ungarischen Gäste durch ihre Gastgeber mit „Gaudamus Igitur“ und „Wach auf, mein Hezzus Schöne“. Sodann „gehörte“ der erste Teil des Konzertes ganz ihnen. Vom ersten Moment an war es beeindruckend, wie kultiviert und differenziert, mit welcher großer Gestaltungskraft musiziert wurde. Die Madrigale, die Anfangs aus Claudio Monteverdi's Madrigalzyklus „setima“ ausgewählt worden waren, eigneten sich auch bestens, dies zu unterstreichen.

Gábor Barócs, der ebenso unsichtbar wie inspirierend wirkende Leiter des Chores, hatte hierfür zunächst eine reduzierte Chorbesetzung gewählt. Was dabei an technischen und interpretatorischen Vorzügen herausstach, kam auch im Folgenden bei erhöhter bzw. voller Besetzung zum Tragen. Sehr klingvolles Piano und Pianissimo, ausgeprägter Klangerfolg, rhythmische Prägnanz seien hier nur als einzelne Beispiele benannt.

Sehr eindringlich gestaltete sich somit auch die Begegnung mit zeitgenössischer ungarischer Chormusik. Zu hören waren je zwei Werke von Sándor Szokolay und Miklós Kocsár, zweier in den jüngeren Jahren geborenen Komponisten. Vor der Pause dann ungarische Gebrauchs- mit einem Chor durch den Vortrag zweier Spirituals nochmals große Begeisterung hervorgerufen - Zugabe

Wesentlichen Anteil am Gelingen dieser Interpretation hatten die beiden Pianisten Josef Christof und Diemar Nawroth; Interpreten der knappen Vokalrollen waren Sibylle Kästner (Alt) und - nicht ganz mäheloh - Hans-Martin Uhl (Tenor). Einen Höhepunkt besonderer Art gab es dann zum Abschluß des Konzertes. Mit „Laudes ortuani“ erlangt eines der letzten Werke des gerade auch im Bereich der Vokalmusik so beeindruckenden Komponisten Zoltán Kodály. Hier nun vereinigten sich beide Chöre unter Leitung des ungarischen Dirigenten - Orde; Gert Loh - in einer ausdrucksstarken Interpretation. Ein köstlicher Ausklang. ALLMUTH BERRENDT

Die Hauptabteilung Kultur informiert

Abschreibeveranstaltungen Lehrerstudentenrecht

Dienstag, den 6. Dezember, 19.30 Uhr, HS 19: Lesung junger Autoren. Es lesen Kerstin Hensel und Holger Jackisch.

Arbeiterjugendrecht und künstlerische Ensembles der KfU

Dienstag, den 20. Dezember, 19.30

Uht. Nikolaikirche: J. S. Bach: Weihnachtsoratorium. BMV 248 Kontanten 1 bis 3. Der Leipziger Universitätschor spielt unter der Leitung von Wolfgang Unger.

Tanzstudio der KfU
Donnerstag 8. Dezember, Donnerstag 13. Dezember und Sonntag 18. Dezember, jeweils 19.30 Uhr. Ernst-Beyer-Haus: „Es war einmal...“ - Ein Märchenspiel von Frank Friedrich.

Leipziger Universitätschor
Montag, 19. Dezember und Dienstag 20. Dezember, jeweils 19.30 Uhr. Nikolaikirche, Weihnachtsoratorium A & A-Klub - Ritterstraße 16. Jeden Freitag und Sonnabend ab 18.30 Uhr Diskothek!

Ernst-Beyer-Haus: „Baal“ - Brecht Sonderveranstaltungen Puppentheater der HA Kultur

Montag, den 18. Dezember, 19.30 Uhr. Ernst-Beyer-Haus: „Es war einmal...“ - Ein Märchenspiel von Frank Friedrich.

Leipziger Universitätschor
Montag, 19. Dezember und Dienstag 20. Dezember, jeweils 19.30 Uhr. Nikolaikirche, Weihnachtsoratorium A & A-Klub - Ritterstraße 16. Jeden Freitag und Sonnabend ab 18.30 Uhr Diskothek!